Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 65 (1920)

Heft: 6

Anhang: Zur Praxis der Volksschule : Beilage zu No. 6 der "Schweizerischen

Lehrerzeitung", Februar 1920, No. 2

Autor: Wiget, Theodor / M.S.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

BEILAGE ZU Nº 6 DER "SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG"

1920 FEBRUAR No. 2

Das Fremdwort in der Volksschule, Von

I. Dem Fremdwort ein Platz in der Schule? Die Antwort liegt nahe: hinaus mit ihm, va fuori stranier! Wenn das nur nicht dem Zwecke der Schule zuwiderliefe. Non scholae sed vitae. Die Schule selbst hat sieh diese Devise zu eigen gemacht und nimmt sie täglich ernster; im Leben wurzeln und dem Leben dienen! Vertrügt sich damit die Nichtbeachtung des landläufigen Fremdworts im Unterricht? Man mag sich zu dem Sprachreinigungsbemühen älterer und neuester Zeit stellen, wie man will — gegensätzliche Ansichten sind uns im laufenden Jahrgang von ,, und Leben", im Sonntagsblatt der Basler Nachrichten vom 30. April 1916, im Novemberheft 1918 der Preussischen Jahrbücher zu Cesicht gekommen - man mag als intransigenter Purist das Kind mit dem Bade ausschütten oder zur Steigerung und Differenzierung der Ausdrucksmittel das eigne Gefieder mit exotischen Federn beleben — das Fremdwort ist nun einmal da, es lebt und behauptet sieh. Nicht nur in der Schriftsprache, auch in der Mundart. Und seine Ignor erung ist weder der Bildungsaufgabe der Schule

noch der Reinhaltung der Sprache förderlich.
Ja, wenn die Sperre das junge Ceschlecht gegen Infektion zu feien vermöchtel Undenkbar. Es begegnet dem Fremdwort auf Schritt und Tritt. In Haus und Casse, Ceschäft, Post- und Behndienst umschwirrt es der Eindring-ling. Der Vater ist Monteur, der Bruder Portier, men wohnt Parterre, logiert im Hotel, speist table d'hôtes, spielt Billard, liegt auf der Chaise longue, geht auf dem Trottoir, löst ein Retourbillet, unterscheidet den Camionneur von einem gewöhnlichen Fuhrhalter, und wenn man in der Metzg recht deutlich se'n will, verlangt man ein Halbpfund Filet zu Beeisteak. Ja selbst die Schule kann sich nicht hermetisch abschliessen die Schweizerkarte zeigt Lausanne, Chaux-da-Fonds, Chasseral, Chaumont, die Geschichte erzählt von Armgnaken, Héricourt, Grandson, La Harpe Dufour. Und das Kind, der Jugendliche nimmt die Eingewan-

derten wahllos in seinen Wortschatz auf, ohne Heimatschein und Passkontrolle, ohne Bewusstsein ihrer ausländischen Abkunft. Das Importierte ist ihm so selbstverstündliches Sprachgut wie das Bodenständige. Das Churerkind ver-speist seine Pizoggel mit dem gleichen Heimatgefühl wie der Rheintaler seine Chnöpfli. Ja, Trottoir und Dusche klingt ihm aprachgerechter als Bürgersteig und Brause. Die gegebene Wirklichkeit, in der der Heranwachsende lebt und leben wird, drängt ganz unabhängig von der Möglichkeit einer künftigen Läuterung und Siebung des deutschen Wort-schatzes zu der rein pädagogischen Frage: Soll man den richtigen Gebrauch der eingesessenen und zuwandernden Fremdwörter dem Zufall überlassen? Oder soll man dem Lernenden an die Hand gehen, dass er sie recht verstehe, richtig spreche und schreibe und sie, wenn verstanden, an Begriffsinhalt, Farbe, Stimmungswert, Kürze und Wohlklang ebenbürtig zu verdeutschen suche - um ihm dabei den Grundsatz nahezulegen und auch ausführbar zu machen: meide das Fremdwort, wo du vollen Ersatz dafür kennst; wenn du es aber brauchst, so brauche es richtig in Rede und Schrift.

Die Antwort auf diese Frage kann nicht zweifelhaft sein, das Fremdwort muss ein Gegenstand des Unterrichts werden. Dem stehen anscheinend grosse Schwierigkeiten entgegen. Zu der verwirrenden Fülle gesellt sich die Veränderlichkeit des Stoffes nach Ort und Zeit. Neben einem konstanten und allgemeinen Bestand, welchen Unterricht und Lesebuch und eine beträchtliche Zahl überall vorkommender Fremdwörter speisen, haben wir ein variables Element, das nach Art des Verkehrs und Gewerbes von Gegend zu Gegend wechselt und auch aus Zeitumständen, aus Weltereignissen, die zum Tagesgespräch werden — man denke an Joffre, Lloyd George, Clémenceau, Boche, Verdun, Marne, St. Germa'n —, vorübergehend, auf kürzere eder längere Frist Nahrung zieht. Wie soll man da der Qual der Wahl ent innen, wo ein Prinzip

der Auslese und Aufeinanderfolge finden? Zwei Gesichtspunkte führen aus der Verlegenheit heraus: die Erfahrung und das Belehrungsbedürfnis des Schülers. Was erstens nicht in sein Sch- und Hörfeld tritt, was ferner innerhalb dieses Kreises sieh der deutschen Regel fügt, fällt ausser Betracht. Aus dem zweiten Abstrich ergibt sieh zugleich die Erkennungsmarke des Fremdworts für den Schüler: das gesetzwidrige Äussere. Verjährte Anleihen wie Pfund, Münze, Pfeiler, Möneh, Schule, Marter, die das ausländische Gewand und Aroma längst abgestossen haben, sind für ihn weder Fremd- noch Lehnwörter. Mcter, Kilo, Distanz scheinen ihm so regelrecht wie Gezeter, Otto und Hosenschranz. Italienische Wörter, die er schreiben kann, wie er sie hört, geben keinen Anlass zu formalsprachlichen Frörterungen. Äber wenn die Geschichte erzählt, was für Gegenstände einer höher entwickelten Lebensform samt ibren Benennungen unsere Vorväter von den Römern übernommen haben, wenn der Geographieunterricht nicht nur von Klima, Industrie und Gewerbe des fremden Volkes, sondern auch davon eine Idee geben will, wie die Sprache der Menschen klingt, so werden ihm R sotto, Polenta, piano, forte, tschinggalamurra und die Hunde Bello und Karo mit ihrem tönenden Ausklang willkommene Proben sein. Und die Deutschstunde als Sammelstelle wird nicht unterlassen, solche Ergebnisse zu Protokoll zu nehmen.

Als allgemeine Regel aber bleibt der Satz: sprachlicher Erörterung bedarf nur, was in Schreibung, Aussprache und Flexion vom Deutschen abweicht. Christi als Wessfall zu Christus, Hotel (mit betonter Endsilbe und einfachem I im Gegensatz zu Gesell, hell, Tell), Centimeter, Maggi, Beef steak, gesprochen Santi, Madschi, Bifstek, erscheinen auch dem Schüler als fremdes Gewächs. Hier stutzt er, hier braucht es ausdrückliche Feststellungen. Zugleich stärkt

der Kontrast das deutsche Sprachbewusstsein.

Noch sind einige entergeordnete Dinge zu berühren. Der deutsche Gebrauch der Fremdwörter weicht in drei Richtungen von demjenigen des Herkunftslandes ab. Wir brauchen das französische Wort in anderem Sinne als der Franzose: Parterre, Couvert, Rouleau. Zweitens, bei richtiger Schreibung, ist die Aussprache nicht dem Original gemäss; so bei den meisten Nasallauten und dem moullierten I: Bataillon, Emballage, Orange. Drittens, bei richtiger oder zulässiger Aussprache weicht die Schreibung vom Original ab: Gendarm, Kartonage, Hotel, Beton, Barriere (ohno accent). Sollen wir in diesen Fällen korrigieren? Nein, denn

wir wollen ja nicht Französisch, wir wollen Deutsch lehren. An die letzte Kategorie von Wörtern reihen sich Schreibungen wie Büro, Schoffeur, Toalette, Leutnant. Ich wüsste dagegen nichts einzuwenden, so wenig als gegen schenieren, Brosche, Bluse. Denn sie wiederholen einen Vorgang, der sieh vor Zeiten in hundert Fällen vollzogen hat. Nur ist bei Büro die Eindeu schung nieht zu Ende geführt, wir haben noch keinen deutschen Plural Burce oder Büröer dazu. Bis die lebende Sprache die deutsche Flexion des Wortes fertig gebracht hat, liesse man es wohl besser in seiner alten Haut stecken: ein Bureau, zwei Bureauy. Der Kuriosität halber ist noch ein Spezialfall zu erwähnen. Im klassischen Lande des Fremdenverkehrs sehre ben einige Zeitungen nach Analogie von Hotelier regelmässig Hotelerie, eine Schreibung, die weder der deutschen noch der französischen Regel entspricht. Zusammenfassend lässt sich also sagen: Gegenstand sprachlicher Frörterung in der Schule sind die in die Erfahrung des Schülers tretenden Fremdwörter, soweit

er sie als solche zu erkennen vermag. Massgebend für Aussprache, Schreibung und Sinn dieser Wörter ist der deutsche

Sprachgebrauch.

Endlich noch ein Wort zur unterrichtlichen Behandlung. Sie ist in der Hauptsache im Vorausgegangenen enthalten: Feststellung des bezeichneten Gegenstandes - Sprechen, Schreiben, Üben - gegebenenfalls deutsches Ersatzwort. Wobei es natürlich nicht Aufgabe der Schule ist, selbstgeschaffene Verdeutschungen in Umlauf zu bringen. sie hat nicht die Aufgabe, die Sprache zu schulmeistern, d. h. zu korrigieren oder zu verbessern, sondern zu i berliefern. Einen methodischen Stufengang gibt es dabei nicht. Man geht nicht auf die Suche nach Fremdwörtern. Man ergreift, was kommt. Heute dies, morgen jenes. Tropfenweise! Das wiehtigste Hälfsmittel, das schon humanistische Lehrmeister wie Johannes Sturm empfohlen haben, sind Kollektaneen, Sammellisten. Namentlich für den Lehrer, damit er jederzeit wisse, was er besprochen hat, was er als bekannt voraussetzen darf und worauf er, um es zu erhalten, gelegentlich zurückgreifen muss. Einige Gruppen von Fremdwürtern haben in der Schule schon längst Beachtung ge-funden und werden schon in Unterklassen in Schülerheften oder im Anhang des Lesebuchs zusammengestellt. So die Ausnahmen zur ck Regel: Fabrik, Diktat, Musik. Wörter mit th: Theodor, Thee, Theater, Wörter mit ph: Pharao, Philister, Telephon. T = z: Helvetia, Rätien, Revolution. Vom vierten Schuljahr an mehrt sich das fremdsprachliche Material. Man notiert es, wie's kommt, ohne Unterscheidungen. Später, der Übersicht halber, nach Sprachen geordnet. Zum Beispiel so:

Latein (römisch): Christus, Christi Geburt, in Christo Geliebte, sie kreuzigten Christum, anno 1798, Sankt Luzikapelle, Jesus, die Jünger Jesu, sie geisselten Jesum, pro eent, prosit! Katholiken können die Liste beträchtlich ver-

mehren.

Englisch: Beefsteak, Roastbeef, Shilling (Sh), Wa-shington (sh), Liverpool, Greenwich, Inlaid.

Italienisch, wie oben angedeutet. Die Zahl der französischen Fremdwörte: aber wächst im Lauf der Jahre so sehr an, dass es sich empliehlt, sie nach Sprachgebieten zu ordnen. Zum Beispiel so (hier Raumes halber nebeneinander, in der Schule besser in senkrechten Kolonnen aufgeführt):

Personen: Alice, Armagnaken, Bourbaki, Cousine. Charles, Charlotte, Dufour, Georges, Jean, Jules, Joli, Lucie. Essen und Trinken: Bouillon, Cailler, Confiture, Champagner Cognac Conserven, Dessert, Filet, Menu. Orange, Gemsragout, Sauce.

Geräte: Billard, Broche, Centimeter, 1 Centime, 5 Centimes, Chaise longue, Equipage, Etui, Etagère, Fauteuil, Gaze, Medaille, Medaillon, Réaumur, Transporteur.

Berufe: Atelier (photo.), Bazar, Camionneur, Chauffeur, Chef (Küche, Feuerspritze). Commis, Coiffeur, Coilfeuse, Filochieren, Gouverneur, Hotelier, Ingenieur, Kartonage, Kondukteur, Masseur, Menagerie, Monteur, Pompier, Po-

stillon, Portier, Rentier. Verkehr: Abonnement, adieu, Annonce, Bagage, Barriere, Billet, Buffet, Chargé, Chiffre, Emballage, Entrée (50 Rp.), Fourgon, Garage (Auto), merci, Pardon, Passa-gier, Perron, Quarantaine, Refusé, Retour, Bergtour, Trot-

toir, Visite.
Gutbesetzte Kolonnen ergeben sich auch für Militär, Geographisches, in manchen Gegenden für Hotelwesen u.a. Die vorstehenden Zusammenstellungen sind in ostschweize-

rischen Ortschaften entstanden.

II. In den bisherigen Ausführungen ist das Fremdwort lediglich al: Bestandteil des Deutschen ins Auge gefasst worden, ohne H n ergedanken an die Erlernung fremder Sprachen. Es liesse sich aber doch fragen, ob ein Volksschüler, dessen Fremdwörtervorrat in ähnlicher Weise wie oben, natürlich unter Berücksichtigung der lokalen Verschiedenheiten, im Laufe der letzten drei, vier Schuljahre durchgesrbeitet worden ist, gegenüber einem andern, bei dem das nicht der Fall ist, nicht bedeutend im Vorteil ware, wenn er nach der Primarschulzeit etwa ins Welschland kommt oder an der Sekundarschule F anzösisch beginnt. Ja, man kann noch einen Schritt weiter gehen. Man hat

an verschiedenen Orten, we an die Stelle der Ergänzungsschule ein achtes Schuljahr getreten ist, Französischunter-richt eingeführt und befolgt dabei den nämlichen Lehrgang wie an Sekundar- und Mittelschulen. Ich zweifle, ob das für einen ein ährigen Kursus an der Volksschule das Richtige ist, und glaube vielmehr, dass das in oben dargelegter Weise erarbeitete Fremdwörtermaterial hier der gegebene und ein rascheres Fortschreiten versprechende Ausgangspunkt wäre.

Wenden wir uns also der Frage zu, wie sich auf dieser Grundlage der erste Unterricht im Französischen gestalten würde. Die allgemeine Aufgabe, die ihm zufält, lässt sich bündig so formulieren: Bisher war bei der Behandlung der Fremdwörter der deutsche Sprachgebrauch massgebend, fortan entscheidet der französische. Das Material ist daher einer Revision zu unterwerfen, und dabei sind Berichtigungen und Ergänzungen nach den oben genannten drei Richtungen, in denen der deutsche Sprachgebrauch vom französischen abweicht, anzubringen, nämlich nach Wortsinn, Aussprache und Schreibung. Bei den Anfängern handelt es sieh vorwiegend um die beiden letzten. Wie soll sich nun diese Revision vollziehen? So einfach als möglich. Man greift ein paar Wörter mit einem gemeinsamen Element heraus, fasst lediglich diesen einen Bestandteil ins Auge und lässt die übrigen unbeanstandet. Dann schreitet man weiter zu einer andern Gruppe. Da ist z. B. das Wert Kondukteur. Wir konzentrieren uns einmal auf das eu in diesem und andern Worte:n, die ersten zwei Silben Kon und duk behalten vorläufig ihren deutschen Klang. Ein andermal kommen Wörter mit u an die Reihe, dann das nasale on, dann der französische Laut für k, bis end ich das ganze Wort in französischer Lautgebung erscheint. Die Reihenfolge der Elemente ist ganz Nebensache. Zur Verdeutlichung der Sache ein paar Beispiele. Wir stellen einmal mit der Klasse die bekannten Wörter mit eu zusammen:

eu. Kondukteur, Monteur, Coiffeur, Coiffeuse, Montreux, adieu usw. Es wird festgestellt: geschrieben eu, gesprochen ö. Ob aber das ö in allen Wörtern ganz gleich tönt: - Coiffeuse? Feststellung: eur offen, die übrigen eu geschlossen. Sicherer als diese dem Schüler etwas ungewohnten Bezeichnungen ist ein Lautmuster in der Mundart oder mit mundartlicher Färbung gesprochenem Schrift-dautsch — wenn sich nämlich eines findet, was nicht in allen Gegenden der Fall ist. Uns standen die gewünschten Typen zur Verfügung. Für Coiffeur: e jöhrigs Kind, en törige Bergstiiger, e höörigi Hand. "Hinecht hani hender Heere Hanse Huns hondert hööri Hase höre hues.c" hööri offenes, höre geschlossenes ö. Für Coiffeuse: Was komm dort von der Höh? Dar Hund hat Flöh. Also: Französisch en bezeichnet zwei wohl zu unterscheidende Laute: wie in jöhrig: Coiffeur, Kondukteur usw., 2. wie in Flöh: Coiffeuse, adieu usw. Nun Übungen. Von zweierlei Art, vom Zeichen zum Laut und vom Laut zum Zeichen:

Lies: peur, peu, leu, leur, fleur, f'eu. Wie würde der Franzose heute, Leute, Baute, Freude, Streu lesen?

2. Schreibe, der Lehrer spricht die gleichen und ähnliche Silben vor, der Schüler schreibt. - Ein französischer Knabs sagt: ich war "höte" in St. Gallen. Was meint er? -Bei der Bisprechung der obigen Fremdwörter fällt noch ein Nebenprodukt ab. Der Mann ist Coiffeur, die Frau Coif-feuse. Die weibliche Form zu Masseur, Friseur? Also: männlich eur, weiblich euse.

Warum auch deutsche Wörter zu französischer Vertonung heranziehen? Nicht allein zur Vermehrung des Übungsmaterials durch sinnvolle Wörter, sondern auch und hauptsächlich, we'l der Kontrast des fremden Lautes (ö) am gewohnten mut ersprachlichen Wort- und Klangbild (Beute) stärker empfunden wird als am fremdsprachlichen Worte, wie auch im Englischunterricht die Eigenart gewisser englischer Vokale dem Schüler durch nichts deutlicher wird, als wenn man ihm deutsche Wörter mit englischer Klang ärbung vorspricht und ihn wiederholen lässt: Ofen, Hobel, nehmen, Bib.iothek, Haus, mein, bitte:

au, eau. Chauffeur, Lausanne, Restaurant, Réaumur, Rouleau, Bureau usw. Feststellung von Laut und Schrei-

bung. Dann:

 Lies; tau, teau, bateau, gateau. Lies nach franzö-sischer Art: Paul, Auto, Herisau. Die deutsche Katze schreit miau, die welsche? Lies ferner: meu, meur, mau, meau. auteur, hauteur (Kombination mit dem vorausgegangenen eu).

Schreibe: mo auf zwei Arten (mau, meau) usw. A und B an die Tafel! Schreibt, was ich spreche, A wie der Deutsche, B wie der Franzose schreibt. Dann erscheint an der Tafel neben einander Pol und Paul, so und sau, soau

nsw.

Auch hier ein Nebenprodukt. Résumur hat ein schräges Strichlein linkswärts auf dem e. Wie wurde es unbestrichelt lauten? Analog Bureau, Roulcau: Romür. Also bedeutet das Strichlein, dass man das e aussprechen müsse. Lies: Rouleau, Rouléau, Bureau, Buréau, méau, meau, fleau, fléau, Entrée, Chargé. Dann wird der Strich wohl auch auf andere Wörter gehören, wo wir nach deutschem Brauch bisher keinen gesetzt haben: Médaille, Médaillen, Béton. Ingénieur, Clémenoeau, Génie, Détail, Réservoir, Ménagerie, Déscrteur, Refusé. "Aber, Herr Lehrer, warum bei den letzten vier Wörtern nicht auch auf dem zweiten e ein Strich, da man es doch ausspricht?" Bravo, davon ein andermal!

u. Dufour, Buffet, Bureau, Bulle, Réaumur usw. I Behandlung wie oben. Dann ; ihr ruft einander salü zum Grusse. Das ist ein französisches Wort. Also was für ein Vokal in der zweiten Silbe? Ferner: Wird der Franzose auch sagen Kondukteur (mit u in der zweiten Silbe)? Nein, sondern frz. u — ü. Damit wäre ein zweites Element des Wortes Kondukteur bereinigt. Die übrigen kommen mit Zeit und Gelegenheit auch an die Reihe. Wir haben in manchen Gegenden der Schweiz auch für

die nasalen Vokale heimatkundliche (das Wort ist h'er am Platze!) Vertreter, nämlich in den Dialektformen für Mann, Mond, Föhn, Beine. Aus diesen lassen sich die französischen Laute (ich kennzeichne sie mit Zirkumflex) herausbilden. Ganze Klasse: de Må im Mô, en starche Pfő, es frürt im a På! Må, Mô, Pfő, På, sprechet diese Wörter laut — kurz — noch kürzer! Und so Nancy, Grandson, Tambour, Champagne, Clémenceau, Centi, en gros, Emballage, Pardon, Perron, Bouillon, Pavillon, Kondukteur, Pompier, Verdun, Bulletin, Cousin, Ingénieur, Installateur, Trainsoldat. Feststellungen: Auf wieviel Arten kann â, ô, å geschrieben werden? Wie ö? — Die Kombinationen des neu Hinzukommenden mit Früherbehandelten in den Übungen werden natürlich von Stück zu Stück mannigfaltiger. Schon nach den ersten Lektionen kommt eine neue Übung hinzu: nehmt euer Französischbuch zur Hand, Seite 95, Zeile 3, lies das zweite, vierte, fünfte Wort usw. Mit der Zeit wird die Lektüre ausgebreiteter, und die Schüler werden bemerken, dass der Franzose alles klein schreibt. Dann richtet man sich danach.

k, qu. Equipage, Cognak, Quarantaine usw. Schrift-deutsch ek wird immer gleich gesp ochen. Aber die Dialekt-formen zu Rücken, drücken? "Min Vater hed en breite Rugge, er treid e grossi Zigertrucke" Rugge, Zweibrugge, roti Bagge sind das Lautmuster für frz. k, geschrieben e oder qu. Lies: liqueur, banquier, boutique, Plessurquai, cartonnage, conducteur, cognac, couvert usw.

Diese Beispiele dürften zur Erläuterung des Verfahrens genügen. Dagegen lasse ich noch einige im Lauf der Übungen aus dem Fremdwortmaterial gezogene Zusammenstellungen folgen, deren Zweck unmittelbar einleuchtet (wobei wieder daran zu erinnern ist, dass in der Schule vertikale Kolonnen

besser sind).

Der Buchstabe g:

1. Gouverneur, fourgon, garage, bagage, blagueur, chaise longue.

Logis, gilet, chargé, ménagerie, genieren, bagage, garage,

Blagueur-blageur, drogerie-droguerie, Georges-gorges. Schreibung der sch-Laute.

Chauffeur, broche, chalet, Champagner.
 Logis, chargé usw. — Joli, Dijon, Jules, Jacques, Jean.

Der Buchstabe c.

Alice, centimeter, Lucie, Nancy.

Cartonnage, cousin, cognac, couvert, excusez!

Besançon, façon.

Schreibung des scharfen und des summenden

 Fass, Rosse: Alice, Nancy . . Besançon, façon . . sappeur, Grandson, Sauce . . dessert, masseur . . portion, ration, munition, nation, addition .. Aber: portier, rentier, Pontarlier.

2. Rose: Cousine, Lausanne, Besançon .. bazar, gaze. Endkonsonanten.

t: Dessert, chalet, gilet, billet, buffet, restaurant, Héricourt, convert, flobert, Robert, Albert.

x: Montreux, Bordeaux, 2 rouleaux, 2 bureaux.

1. coiffeur, 2. reservoir, 3. portier.

d: billard, café du Nord.

Wortfamilien. Masseur, massage .. massieren — Logis .. logieren — Etage, étagère — Béton .. betonieren salut .. salutieren — table d'hôtes, hôtel, hôtelier, hôtellerie — nation, national — médaille, médaillen, blagueur . . blagieren — continent, continental — commis, commission .. Kommissionär .. visite .. visitieren.

Zu all diesen Übungen muss aber von früh an eine Ergänzung nach der physiologischen Scite hinzukommen: die Trainierung des Mundwerks. Dazu sind folgende Requisiten notwendig: ein Bogen weisses Zeitungspapier, ein Fass Tinte, ein gespitztes Zündhölzehen und ein Lineal. Mit dem Zündhölzehen schreibt man die zu übenden Silben in dicken Lettern auf das Papier, und die Klasse liest in wechselndem Solo- und Chorgesang, was der Lehrer an der Tafel zeigt. Jede Stunde ein paur Minuten. Und zwar am Anfang der Stunde. Denn am Ende ve gisst man's oder kommt sonst nicht dazu. Mechanischer Drill! Und doch nicht bloss meehanisch. Denn der Schüler ist sich wohl bewusst, wo das Übungsmaterial herstammt. Und zwar gehören auf diese Tabelle durchaus nicht bloss die bekannten Nasallaute, in denen man die Hauptschwierigkeit der französischen Aussprache zu erblicken pflegt. Dahin gehören noch eine Reihe anderer Dinge. Der Deutsche hat keine Schwierigkeit, frz. bataillon auszusprechen, aber er spricht bataille gemütlich wie heil, steil. Er sagt richtig Champagner, aber in Champagne geht das j in den Diphthong ei über, wie in Stein, Bein. In beiden Fällen muss daher das auslautende ill und gn mit nachtönendem dumpfen ö geübt werden. Wir sprechen buffet und billet mit geschlossenem e, das muss natürlich ausgetrieben werden. Wir sind geneigt, in toilette auf das o den Hochton zu legen und lassen eine Oktave tiefer das a folgen. Dem muss schon bei der Behandlung des oi vorgebeugt werden. Coiffeur — Anlaut wie Frosch-gequak: qua, qua, wie Etui = etwi. Wie würde ein Fran-zose das deutsche Wort "etwa" wiedergeben? Natürlich étoi. Aber die deutsche Sprechgewohnheit drängt immer wieder zur Betonung móa, tóa, póa. Daher taglicher Drill! Der Deutsche spricht La Chaux-de-Fonds, le fils, la fille mit weichem sch und f. Denn wir sind gewohnt, die beiden Laute am Wortanfang schwach zu sprechen: e schöni Frou, ein fine Chopf, dagegen im Auslaut, wenn auch nicht ausnahmslos, mit grösserer Energie: Schlaf, greif, streifen, Federwisch, Tusch. Daraus die Nutzanwendung; man muss den Schüler veranlassen, frz. anlautendes seh, f und s an das vorausgehende Wort zu hängen, dann kommt die Sache ins Blei: öf el - le fils. Aber was Bestand haben soll, muss durch Übung 'n Fleisch und Blut übergehen. Was immer im Laufe des Unterrichts typische, sozusagen konstitutionelle Aus sprachschwierigkeiten ans Licht fördert, kommt auf den Index, der mit der Zeit folgende oder ähnliche Nummern aufweist:

Gut aussprechen!

pan, pin, pon, pun. médaillen, médaille, bouil'on, boui''e, fauteuil. Champagner, Champagne, cognas, cogne. Brett: billet, buffet, chalet. qua: coiffeur, étui, etwa, toi, moi, roi.

Asche: La Chaux, Löffel: le fils, Lasse: la sœur. frö: chiffre, blö: able, raisonable. Georches, Georges, chargé.

Besançon (2, 88).

Endlich, wie lang soll dieser Kursus dauern? Das hängt von verschiedenen Umständen ab. Erstens von der Reichhaltigkeit des dem Schüler zu Gebote stehenden Fremdwörtervorrats. Zweitens von der Art, wie die deutschsprachliche Behandlung desselben vorgearbeitet hat. Hat sie der Sache genug getan, so schült sich das Französische davon ab wie die reife Frucht vom Baume, und en gros. Drittens aber ist gar nicht gesagt, dass dieser propädeutische Kursus in einem Zuge abgewickelt werden müsse. Man kann auch nach dem Lehrbuch gehen und das bekannte Material absehnittweise als Vorübung benutzen. Und endlich genügt ja zur Emführung ins Französische eine kleine Zahl von Wörtern gleicher Art. Den Rest kann man füglich an den synthetischen Unterricht anhängen, um ihn seiner Herkunftsprache wieder einzuverleiben.

Herr Professor E. Tappolet weist im Augustheft 1919 von Wissen und Leben, wo er eine Lanze für das Fremdwort im Deutschen einlegt, auf eine Anzahl in der eidgen. Verwaltung und im öffentlichen Leben der Schweiz gebräuchlicher Wörter lateinisch-französischen Ursprungs hin und erwartet von diesem gemeinsamen Wortschatz der Welschen und Deutschen für beide Teile einen Vorteil für die Erlernung der fremden Sprache, einen Vorteil allerdings, sagt den man nicht allzu hoch anschlagen dürfe, denn die Zahl dieser Wörter sei nicht gross. Ich konstatiere gerne dass auch Hr. Tappolet die Möglichkeit der Verwertung des Fremdworts zur Spracherlernung, wenn auch nur in einer allgemeinen Andeutung, bejaht. Zu seinem Vorbehalt ist jedoch zu bemerken, dass für jede Schule hier wie in allem Heimatkundlichen nicht sowohl der Allgemeinbesitz als der lokale Bestand massgebend, dass aber auch die Zahl in der deutschen Schweiz allgemein verbreiteter Fremdwörter nicht klein ist. Allerdings liegt für den Lehrer die vielleicht auch hier nicht umgangene Gefahr nahe, dass er unter dem Zwange der Idee zu fernliegendes Material heranziehe. Es geht demWegsucher leicht wie dem Ferienfrohen bei der Planierung seiner Reise: die Bergspitzen liegen auf der Karte so nah bei einander - die nehme ich auch noch mit, ach, und auch die! Und bei der Ausführung des Planes gebricht es an Zeit, Kraft und Geld. Um aber in unserer Frage über das Zuviel und Geraderecht zu entscheiden, ist es in erster Linie notwendig, das einschlägige Material zu sam-meln und zu sichten. Damit einen Anfang zu machen, ist der erste Zweck dieses Aufsatzes. Der andere aber ist der, daran zu erinnern, dass das im Heimatleben Erfahrene und Erworbene den fruchtbringendsten Ausgangspunkt und das zuverlässigste Organ für die Aufnahme des Andersartigen und Fremden an die Hand g bt, und dass nicht einzusehen ist, warum der elementare Französischunterricht sieh nicht unter das allgemeine Gesetz stellen sollte.

Ein Schulbesuch.

Kurz vor Weihnachten machte ich noch einen Schulbesuch. Diesmal eigentlich aus Langeweile. Es ist bitter, wenn einen am Morgen die Langeweile heimsucht, jene müde, graum Langeweile, die kein Lächeln und keine Träne kennt. Aber die Augen schmerzten mich vom Lesen an langen Abenden, die Kammer war dämmrig und düster, draussen hing der Nebel im feuchten Geäste der Bäume.

Irgendwoher wehte ein Morgenlied reiner Kinderstimmen. Da machte ich mich auf, schlenderte über den stillen Oxforder Marktplatz und betrat ein Schulhaus, das mit roten Backsteinmauern aus dem Nebel schimmerte. Ein Mittelbau, den eine Kuppel überwölbt, zwei Flankenbauten mit den Klassenzimmern. Man betritt zuerst die geräumige Schulhalle, in die das Licht aus der fensterhellen Kuppel fliesst. Hier sammelt sich am Morgen die ganze Schülerschar zu Gebet und Morgenlied. Jetzt war es still, nur ein Kaminfeuer summte. Die Klassen waren sehon an

der Arbeit. Durch Clastüren schaute ich ernste Lehrergesichter, Wandtafeln mit Lehrsätzen, Zahlen, Formeln, Bubenköpfe über Hefte und Bücher gebeugt, ein Knabenchor las langsam, laut und gleichmüssig. Ich zügerte, sollte ich stören oder umkehren. Aber da war schon der Schulvorsteher, las meine Empfehlung, nichte freundlich zu meinem Begehren, und ein älterer Schüler kam, mich durch die Klassen zu führen. Ich hörte, dass die Examen vorbei seien, und wo immer ein junges Gesicht auftauchte, strahlte Weilmachts- und Ferienfreude. In der Art, wie die Knaben eine Treppe mit wenigen, hastigen Sätzen auf- und abgingen, eine Türe klinkten oder sich aus einer Bank schwangen, war bereits etwas von der Ferienfreiheit, so sehr diese gebändigt und im Zaum gehalten war. O Jugendfreiheit, Knabentraum!

Aber dann regte sich der Schulmeister in mir. Ich wollte eine Lektion anhören und das System der Darbietung beachten. Es ist fraglos von Wichtigkeit, aber ich vergass meinen Vorsatz. 11-14 jährige Knaben schossen auf, als ich eintrat und fünfzig blitzende Augenpaare kritisierten mich. Dann bekam ich ein Büchlein in die Hand. Ein unscheinbares, grünes Büchlein: Shakespeare — Kaufmann von Venedig. Wie, lesen diese 11 bis 14 jährigen Buben Shakespeare? Sie lasen ihn wirklich und lasen ihn gut. Der Farbenzauber und träumerische Wellenschlag Venedigs füllte allmählich die Schulstube. Da schritten all die edlen Gestalten, diese tolstojanischen Kaufleute, die so unmodern das Geld verachten. Da war Porzia, lieb wie die Taube und klug wie die Schlange. Da wetzte der Jude sein Messer, das Geld zurückweisend und auf dem Recht beharrend. Wie blitzten die Bubenaugen! Aber sie folgten nicht nur dem grausamen Juden. Auf die Stirnen dieser Knabenköpfe trat jene Nachdenklichkeit und Milde, die den Freund und Philosophen Antonio kleidet. Jene Menschlichkeit, die allein aus dem Chaos unserer Tage führt.

Ich ging etwas nachdenklich nach Hause. Ich dachte an all das Geschrei über Erziehungsreformen, an all das Suchen, Tasten, Zaudern. Wo immer aber die unverdorbene Jugend an die Werke der Grossen kommt, entbrennt sie in Begeisterung und zeigt eine geheimnisvolle Vertrautheit mit den ursprünglichsten Schönheiten. Denn aus diesen Werken leuchtet die reine Güte und paradiesische Einfachheit, strahlt jenes Feuer, für das in jedem Menschenherzen ein siller Herd bereitet ist.

M. S.

— Gute Erfahrungen habe ich damit gemacht, dass ich je in der letzten Wochenstunde etwas aus dem Pestalozzi-Schülerkalender zur Sprache brachte. Die meisten Schüler sind in dessen Besitz. Da zeigte sich, wer aufmerksam zu lesen, sich etwas zu merken, zu lernen verstand. Der Inhalt des Kalenders offenbarte seinen Reichtum, dessen die Schüler erst durch die Besprechung recht gewahr wurden, so dass ihnen das Schatzkästlein eine Quelle der Freude und Belehrung wurde. Erfreulich ist auch der Efer, mit dem Schüler berichten, wenn allen in der Klasse das gleiche Büchlein (Jugendschriften der J.-Schr.-Kommission, Konegen Hefte) zum Lesen gegeben wird. Dabei spiegelt wird Vorliebe, Verständnis und Beachtung der verschiedenen Dinge, die sich bald aus der Fam lie (Beschäftigung) oder Eigenart der Kinder erklären lassen, sich aber oft recht gut ergänzen.

— Eine Übung, welche die "alte Schule" pflegte, ist in der Gegenwart ganz vergessen worden, m. E. mit Unrecht, näm ich das Üben im Lesen der Handschriften. Ich kam zufällig in den Besitz eines vom Bündnerischen Lehrerverein in den 1840er Jahren herausgegebenen Büchleins, das die Einführung in den Briefwechsel, aber auch die Kenntnis der verschiedenen Schriften bezweckt. Die Schüler zeigen dafür Interesse. Der Lehrer hat im Anschluss an diese Tätigkeit Gelegenheit, das Wort Graphologie zu erläutern und auf die Wichtigkeit z. B. bei Ausschreibungen von Stellen, in Gerichtssachen usw. hinzuweisen. db.

Die Keinhardschen Rechentabellen, Verlag A. Francke, Bern, geben unsern Stitungen, auch dem Schweizerischen Lehrerinnenverein, alljährlich einige hundert Franken Provision.